

während verschiedene schottische Beobachter auf der anderen Seite die graue Färbung als ein unfehlbares Kennzeichen des Weibchens betrachtet haben. In Irland ist die graue Krähe gemein und Standvogel, nach Thompson in allen Theilen der Insel, obgleich in einzelnen Theilen ihre Zahl im Winter abzunehmen scheint; dagegen die schwarze Form verhältnissmässig selten, daher kommt es wahrscheinlich, dass frühere Schriftsteller, welche über irische Vögel schreiben, als Payne im Jahre 1589 und Moryson 1617, ihr Vorkommen dort leugnen. Charles Smith, im Jahre 1750, ist augenscheinlich der Erste, der sie unter die Vögel von County-Cork aufnimmt. Es war Thompson bekannt, dass sie im Norden, Osten und Westen sowohl als in Kilkenny und Tipperary erscheinen. Nähere Angaben aber über ihre Verbreitung fehlen gänzlich. Auch ist kein Beweis ihres beständigen Brütens dort, es sei denn gepaart mit der grauen Krähe, von der ein einziger Fall in Antrim aufgezeichnet ist. Mr. Watters sagt, dass er nie die schwarze Art in den östlichen Ländern angetroffen hätte, und dass die einzigen Exemplare, die er je gesehen hätte, zwei zu Clare im Sommer 1846 angetroffene gewesen seien, obgleich er von ihrem gelegentlichen Vorkommen in der Nähe von Belfast gehört hätte, von wo in der That Thompson sie schon erwähnt hat. Lord Clermont berichtete dem Verfasser, dass eine im Mai 1851 in Ravensdale Park angetroffen wurde, das einzige Beispiel seines Wissens nach in der Nachbarschaft. Alle diese Zeugnisse, znsammen mit dem gänzlichen Schweigen anderer Beobachter, beweisen, dass die schwarze Krähe nur ein zufälliger Besucher Irlands ist.

Nördlich von den britischen Inseln ist die graue Krähe ein gemeiner Standvogel der Faroer-Inseln, und gelegentlich streicht sie bis Island, wo auch die schwarze Krähe bemerkt worden, was jedoch sehr zweifelhaft ist, obgleich sie vielleicht manchmal die Faroeren erreicht. Die letztere ist ein seltener Besucher Norwegens und noch seltener Schwedens, in beiden Königreichen ist sie nur im Süden erschienen, während ihr Vorkommen in Finnland ausserordentlich zweifelhaft ist. Auf der anderen Seite ist die graue Krähe häufig in fast allen Theilen der genannten drei Länder und geht durch ganz Russland östlich ungefähr bis 200 Verst von Krasnoïarsk. Jedoch erscheint auch die schwarze Krähe in bestimmten Strichen des europäischen Russlands, sie breitet sich von Archangel bis zum schwarzen Meer aus, doch nicht weiter im westlichen Sibirien, nach Dr. Radde, als die östlichen Abhänge des Ural, bis sie einige hundert Verst über Tomsk sonderbarer Weise wiedererscheint, zuerst in kleinerer Anzahl im Vergleich zur grauen Krähe, dann aber zunehmend, bis in derselben Entfernung vom Jenesei ungefähr, die schwarze Krähe allein gefunden wird. Der dazwischen liegende Raum, sagt Mr. Seebohm (Ibis 1878, pp. 328, 329), ist gewöhnlich von beiden Arten in ziemlich gleicher Menge besucht, aber die Zahl von Mischlingen unter ihnen ist etwa doppelt so gross, wie die der reinen schwarzen oder reinen grauen Krähe. Nördlich hängt die Verbreitung jeder Art mit der des Hochwaldes zusammen. Oestlich scheint die schwarze Krähe in dem Lande ununterbrochen bis zum Ochotskischen Meer zu gehen und südlich bis Mongolien. Sie bewohnt auch Japan. In Turkestan und von dort

nach dem Kaukasus kommen beide Arten vor, jedoch wird darauf wieder *Corvus corone* allein in Kaschmir gefunden, während *Corvus cornix* von Affganistan bis Kleinasien vorzukommen scheint. Die letztere also bewohnt Syrien und den Süden von Palästina, freilich scheint sie hier örtlich zu sein in ihrer Ausbreitung, aber sie ist ein gut bekannter Vogel in Aegypten und eben so erscheint sie in Nubien.

(Schluss folgt.)

Noch einmal das Meckern der Bekassine.

(Schluss.)

Von Pralle.

Ich habe nach der Brutzeit und im Sommer mehrfach 4 bis 5 Bekassinen in einem Kreise hinter einander her fliegen sehen, die ihre Entfernung von einander nicht veränderten, sich also nicht jagten. Sie blieben stets im horizontalen Fluge und meckerten nicht, liessen aber sämmtlich ihre Stimme im Fluge fortgesetzt hören, die ich mit „Dikküh-dikküh“ versinnlichen möchte. Sie erklang indess ganz anders, als in der Balzzeit; ihr fehlte besonders der markige Rhythmus, mit welchem das balzende Männchen seinen Gesang hervorstösst. Solche Bekassinen halte ich für Geschwister, die von der Mutter im Fliegen geübt werden. Sie kommen dem Beobachter oft so nahe, dass sie leicht zu schiessen sind.

Ferner ist gegen die Altum'sche und Meves'sche Theorie, das Meckern werde durch die Schwanzfedern bewirkt, der Einwurf erhoben, es sei ganz unmöglich, dass die Bekassine „im langsam gleitenden“ Fluge den Schwanz derartig halte, dass die Steuerfedern eine solche Lage erhielten, wie beim Experiment des Herrn Meves (durch welches dieser den versammelten Ornithologen das Meckern versinnlichte), ganz abgesehen davon, dass die Schwanzfedern durch die dichten Deckfedern vollständig verhüllt würden.

Alle diese Einwände beweisen nur, dass das Verhalten der Bekassine beim Meckern noch immer Vielen, auch Ornithologen, nicht genügend bekannt ist. In Wirklichkeit verhält es sich ganz anders damit, als es von weitem scheint, oder wie man es sich vielleicht im Zimmer zurecht gelegt hat.

Inmitten des Kreises der meckernden Bekassine in einem vorher dazu hergerichteten Wachholderbusche, oder auch in einem selbst bereiteten „Jagdschirm“ in der richtigen Balzzeit, etwa im letzten Drittel des März bis zur Mitte April, wohlgedeckt stehend (das balzende Bekassinen-Männchen umfliegt meist während der ganzen Balzzeit nahezu in einem Kreise den zum Nisten ausersehenen Platz), wird es dem Zweifler vielleicht ebenso gelingen, wie es mir mehrfach geglückt ist, das meckernde Bekassinen-Männchen während seines Absturzes herunter zu schiessen. Er wird die Bekassine so nahe haben, dass er über die Natur des Meckerns zur vollständigen Gewissheit gelangen kann. Es wird ihm dann ergehen wie einst Altum, als Krüper ihn zuerst zu einer meckernden Bekassine führte: er soll sich auf den ersten Blick und auf das erste Hören sofort davon überzeugen, dass das Meckern nicht aus der

Kehle kommt. So nahe der meckernden Bekassine, wird er ferner gewahr werden, dass das Meckern niemals im horizontalen, noch viel weniger „im langsam gleitenden“ Fluge erfolgt, sondern stets nur im beinahe senkrechten (mehr oder weniger in einem Winkel von 80 Graden) mit grosser Vehemenz stattfindenden Absturze. Die Bekassine legt sich dabei auf die Seite, so dass die Flügel, in ganz absonderlicher Weise gegen den Körper verkürzt, heftig vibrirend, fast senkrecht über einander stehen, die Schwanzfedern aber krampfhaft starren. Die Deckfedern können selbstverständlich bei dieser schrägen, seitlich beinahe senkrechten Stellung der Schwanzfedern gar nicht in Frage kommen.

Sowie die Bekassine sich wieder in eine horizontale Lage bringt, ist das Meckern augenblicklich vorbei. Sie hat sich auch während des vehementen Absturzes so in der Gewalt, dass sie, wie ich mehrfach beobachtet habe, mitten im Meckern dieses, wenn z. B. ein Raubvogel vorbeistreicht, dadurch unterbricht, dass sie sich auf einen Moment in die horizontale Fluglinie legt, um im nächsten Augenblick, wieder abstürzend auf der Seite liegend, das Meckern fortzusetzen.

Wer sich nun durch eigene Beobachtung von der Richtigkeit dessen, was ich hier gesagt habe, überzeugen will, der waffne sich vor allen Dingen mit der gehörigen Portion Ausdauer und Geduld; er versehe sich mit einem guten Fernglase. (Ich benutze zu solchen Beobachtungen ein Binocle mit sehr grossen Objektivgläsern, ein sogenanntes Nachtglas, wie es Seefahrer gebrauchen. Es ist freilich etwas schwer; zu seinem Transporte bis an Ort und Stelle eignet sich aber der „Rucksack“ ganz vortrefflich. Ein einfaches Fernglas, ebenfalls mit grossem Objektiv-Glase, führe ich zum augenblicklichen Gebrauche ausserdem bei mir.) Er versehe sich ferner mit tüchtigen Wasserstiefeln und warmer Kleidung nebst einem Sitzstocke, um stundenlang, ja tagelang, wenn es sein muss, bis zur gelungenen Beobachtung in der zu dieser Jahreszeit oft noch eisigen Luft ausharren zu können; begeben sich, so ausgerüstet, ganz allein, ohne störende Begleitung, früh morgens gegen Ende März oder Anfang April in ein zu solchen Beobachtungen geeignetes, ganz freies, also, um keiner Täuschung zu erliegen, von Bäumen und höheren Büschen nicht eingegengtes Brutrevier von Bekassinen auf die vorher schon ausgesuchte und hergerichtete Stelle, um welche herum als ungefähren Mittelpunkt er ein recht eifrig balzendes Bekassinen-Männchen, seine Kreise beschreibend, zuvor schon beobachtet hatte, und warte nun getrost der Dinge, die da kommen sollen: sie werden nicht ausbleiben!

Immerhin erscheint es auffallend, dass nicht allein Jäger, welche zur Zeit dem Kehlmeckern wieder das Wort reden, sondern auch „Ornithologen von Fach“ von den oben erwähnten, in der Naumannia niedergelegten Beobachtungen gar keine Notiz nehmen.

Es dürfte daher nicht überflüssig sein, jene Beobachtungen hier wieder mit Jäckel's Worten (Naumannia VIII, S. 490) ins Gedächtniss zurückzurufen:

„... Pralle hat auf Anregung des von Louis Ziegler in dessen Federwildjagd über das Schnurren der Bekassine Gesagten, dass es nämlich der Mühe werth wäre, wenn Jäger in bekassinenreichen Gegenden

hierüber noch mehr gründliche Beobachtungen machten, in einem kurzen Aufsätze seine eigenen Erfahrungen veröffentlicht, welche der Bechstein'schen Erklärungsweise widersprechen und die Naumann'sche bestätigen. Er sagt in der Naumannia 1852, Heft I, S. 26: „Am 24. März 1846 gegen Mittag habe ich auf ganz freiem Moore, und zwar nach kurzem Zwischenraume zweimal von einer fliegenden Bekassine, die ich etwa während einer halben Stunde beobachtete, den ungefähr wie Jick — jack, jick — jack klingenden Gesang, wenn ich mich so ausdrücken darf, und das Meckern zu gleicher Zeit vernommen, d. h. das Meckern begann schon, ehe das diesem sonst vorhergehende Singen ganz beendet war. Am 25. März 1851, ebenfalls gegen Mittag, habe ich meine frühere Beobachtung auf das unzweifelhafteste bestätigt gefunden, indem ich den Gesang während des meckernden Schnurrens und auch noch nach demselben von einer und derselben sich gaukelnd umhertummelnden Bekassine ununterbrochen vernahm. Freilich war, da die doppelte Verrichtung des Singens und des krampfhaften Starrens der Federn zu gleicher Zeit vorgenommen wurde, letzteres, das Meckern, weniger laut und anhaltend, als es sonst zu sein pflegt, wenn der Gesang ihm vorhergeht, oder wenn es ganz ohne diesen ertönt.“

„Es freut mich, die Pralle'schen Beobachtungen vollkommen bestätigen zu können. Ich habe nämlich auch im vorigen Jahre dem neuerdings so vielfach besprochenen Gegenstande des Bekassinschnurrens meine unausgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet, des festen Vorsatzes, wenn mich fortgesetzte Beobachtungen von der Richtigkeit der einen oder anderen der von mir bisher nicht getheilten Meinungen überzeugen sollten, solches zu bekennen und öffentlich einen Widerruf zu thun. Liegt ja doch an Personen gar nichts, sondern alles an der Wahrheit und ihrer Förderung durch solide Forschung. Wer dieser dienen will, dem sollte es um der Sache willen niemals schwer werden, gegebenen Falles selbst das Geständniss eines früheren Irrthums und nachgefolgter besserer Erkenntniss abzulegen.“

„Meine diesjährigen Beobachtungen“ fährt Jäckel fort, „sind diese:

Am 14. April nach einer kalten Nacht, in welcher die Weiher an den Rändern und in windfreien Lagen weit hinein mit Eis sich überzogen hatten, fingen früh 10 Uhr bei sehr schöner Witterung und gänzlicher Windstille die Bekassinen auf allen Seiten zu schnurren an, und machte ich nebst zweien meiner Begleiter — Jäger mit vorzüglichen Sinnenwerkzeugen, denen meine Beobachtung nichts Neues mehr wahr — die Wahrnehmung, dass kurz hintereinander drei Paare Bekassinen in mässiger Höhe über uns hinwegstrichen, welche das Schnurren sowohl, als auch das Tikküp — tikküp (oder tik — tak, oder gicko, oder gazzi; der eine versteht es so, der andere anders) im Fluge hören liessen, d. h. zuerst das Tikküp riefen, und wenn jenes zu Ende war, schnurrend sich abstürzten. Eine einzelne Bekassine trieb sich längere Zeit gleichfalls in sehr mässiger Höhe über uns umher, in Liebesübermuth die ausgelassensten Kapriolen ausführend. Diese schnurrte und rief im Niederschiessen Tikküp — tikküp, brachte also zu ganz gleicher Zeit mit den Kehltönen auch

das Schnurren durch die Flügelbewegung hervor. Ihr luftiger Circus erstreckte sich beiläufig zu $\frac{2}{3}$ Theilen über einen grossen Weiher hin, was ich deshalb ausdrücklich erwähne, weil dadurch doch wohl der Gedanke an eine Täuschung und die Annahme, es könnte während des Schnurrens das auf der Erde sitzende Weibchen Tikküp gerufen haben, von selbst wegfällt. Wäre mir übrigens nur der leiseste Zweifel übrig geblieben, ob die Töne, um die es sich hier handelt, von oben herab von demselben Thiere kamen, das zugleich schnurrte, oder von unten her von einem zweiten Individuum, so würde ich es nicht wagen, obiges als Thatsache mitzutheilen. Am 20. Mai beobachtete ich abermals eine einzelne Bekassine, welche längere Zeit in den Weihern umherstrich und dabei anhaltend Tikküp rief. Sie schoss dazwischen auch mehrmals abwärts, ohne dass nur der leiseste schnurrende oder meckernde Laut hätte vernommen werden können. Bei diesem Abstürzen war die Querachse des Vogels (von einer Flügelspitze zur anderen gezogen) senkrecht gegen die Erde gerichtet, der Absturz demzufolge lautlos.“

Ueber die durch Witterungswechsel veranlasste Umkehr von Frühjarswanderern.

Das Zurückweichen der Kibitze aus der Gegend von Husum (Centralbl. No. 8) soll nach der Meinung des Herrn Dr. Quistorp (Centralbl. No. 12) kein „directes, planmässiges Zurückziehen“ gewesen sein, sondern nur ein Umherstreichen nach Nahrungsquellen das hier zufällig nach Süden gerichtet war; denn:

1. „Die Vögel konnten unmöglich nach Norden streichen, grade in das nachwinterliche Wetter hinein, welches mit Ost- und Nordwind dort eintrat.“

2. „Nach Westen hätte das Streichen sie in die offene Nordsee hineingeführt; mithin blieb ihnen nichts Anderes übrig, als nach Süden zu streichen.“

3. „Dass sie sich nicht weit entfernten beweist der Umstand, dass sie bald nach dem Eintritt besserer Witterung wieder erschienen.“

Diese Auslegung meiner Beobachtung ist in allen drei Punkten verfehlt; denn:

1. Das Winterwetter trat am 12. Mittags mit Südwind ein. Obgleich von da bis zum 17. die Luftströmung durch alle Striche der Windrose wechselte, so hielten die Vögel dennoch festen Kurs nach Süden, und gerade der lebhafteste Rückzug am 15. und 16. ging bei West-, Süd-, Ost- und Südostwind*) zum Theil direct „in das nachwinterliche Wetter hinein.“

2. Vor der offenen Nordsee liegen die beiden je eine Quadratmeile grossen Inseln Nordstrand und Pellworm, die im Sommer ebenso viele Kibitze beherbergen wie unsere Marschen. Ein Streichen nach Westen hätte bei dem ohnehin regen Vogelverkehr zwischen dort und hier ganz natürlich erscheinen müssen, da der Inselstrand von Eis und Schnee länger frei bleibt als die Festlandsküste.

3. Vorausgesetzt, dass die vom 22. bis 28. sehr vereinzelt wieder erscheinenden Kibitze dieselben waren,

welche vom 13. bis 16. südwärts zogen, was doch wohl sehr fraglich, so dauerte ihre Abwesenheit rund 10 Tage, Zeit genug für einen „directen, planmässigen Rückzug“, den ich selber bis nach Dithmarschen hinein verfolgte.

Indem ich hiermit die Richtigkeit meiner Mittheilung aufrecht erhalten und überhaupt das Prädicat der Genauigkeit auch für meine Beobachtungen gewahrt haben möchte, — dass ich mich einer langjährigen Erfahrung nicht rühmen kann, ist ein Geburtsfehler, der täglich mehr schwindet — weise ich noch auf die ausdrückliche Bemerkung in meinem Aufsätze hin, dass derselbe keineswegs die Vorzüglichkeit der Beobachtungen des Herrn Dr. Quistorp in Zweifel ziehen, sondern nur die Haltlosigkeit der „bedingungslosen Regeln und der unverbrüchlichen Gesetze“ darthun sollte, die, wie der Nestor unserer gegenwärtigen Vogelkunde, Herr E. F. v. Homeyer, mir kürzlich treffend bemerkte, wie eine ewige Krankheit sich forterben und die Wissenschaft langweilig zu machen drohen. Herrn Dr. Quistorp's „Erwiderung“ ist ein neuer Beweis, wie sehr man geneigt ist, einzelne Beobachtungen oder eine Reihe von Erfahrungen zu verallgemeinern, und wie ungern man sich von einer einmal präcisirten Regel losssagt. Der vorliegende Fall ist gewiss geeignet, das Missliche solchen Generalisirens darzuthun; eine einzige positive Beobachtung konnte hier das aus (wenn auch noch so langjährigen) negativen Erfahrungen gezogene Resultat umstossen. Aber ich zweifle nicht, dass, nachdem die Frage einmal öffentlich angeregt ist, von verschiedenen Seiten Antworten im Sinne meiner ersten Veröffentlichung — wenigstens würden gegeben werden können. —

Nachdem ich das Vorstehende bereits geschrieben, werde ich in die angenehme Lage versetzt, das Urtheil einer Autorität hinzuzufügen, deren Beobachtungen nicht leicht Jemand seine besondere Deutung unterlegen wird. Herr v. Homeyer, mit dem ich vor Kurzem über den vorliegenden Gegenstand mündlich mich zu unterhalten das Vergnügen hatte, antwortet mir heute auf eine schriftliche Vorfrage (mit der gütigen Erlaubniss zur Veröffentlichung) das Folgende:

„Sie fragen mich nach meiner Ansicht über den Rückzug der Vögel bei Eintritt vor schlechtem Wetter, und da muss ich Ihnen sagen, dass derselbe wohl keine Regel bildet, aber öfters doch von mir mit voller Entschiedenheit beobachtet ist, namentlich bei Lerchen und Gänsen. Ich habe die ersteren in manchen Jahren tagelang in grossen Flügen ohne Aufenthalt von Ost nach West ziehen sehen, wenn das Wetter im Frühjahr plötzlich umschlug. Von *Anser arvensis* kann man einen solchen Rückzug von Nordost nach Südwest fast in jedem Frühjahr beobachten, da selten ein Jahr vergeht, wo derselbe nicht stattfindet. Aehnliche Beobachtungen habe ich bei verschiedenen andern Vögeln gemacht, doch nicht in allen Jahren, und es ist mir nicht klar, warum Vögel oft hartnäckig bleiben und vor Kälte und Hunger unkommen, während dieselben zu andern Zeiten sich in wenig Stunden in ein milderes Klima begeben.“

Eine ganz vortreffliche Beobachtung hat Gätke noch in diesem Frühjahr gemacht. Derselbe schreibt mir:

*) Ich referire nach meinem für das meteorologische Institut der Universität Kiel geführten Journal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Pralle Wilhelm

Artikel/Article: [Noch einmal das Meckern der Bekassine 111-113](#)